

## 2. Kongress Gesundheitskommunikation in Berlin

# Kommunizieren mit allen Mitteln

**Gesundheitskommunikation, die die Massen erreichen soll, muss die ganze Palette publizistischer Mittel vom Web 2.0 bis zum Kieztheater ausschöpfen.**

Worüber wird geredet, wenn nicht übers Wetter? Richtig: Über das wertere Wohlbefinden. Die Konversation über körperliche Gebrechen zählt zu den anthropologischen Konstanten seit Menschengedenken.

Mit den sich rasant erweiternden Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten unseres Hochtechnologiezeitalters hat sich freilich nicht nur unsere Wahrnehmung des Körpers geändert, sondern auch unsere Kommunikation über sein Funktionieren. Wo hohe dreistellige Milliardenbeträge in der medizinischen Versorgung umgesetzt werden, ist die Gesundheitskommunikation längst kein Akt rein privater Unterhaltung mehr. Am Vorgang der Verständigung über die Möglichkeiten der modernen Medizin und der persönlichen Krankheitserfahrung sind zahllose Akteure beteiligt: Ärzte wie Patienten, Diagnostika- und Pharmafirmen, Krankenkassen, Klinik-Gesellschaften, Venture-Capital-Vertreter, Selbsthilfegruppen, ärztliche Selbstverwaltung, Verbraucherschützer, politische Parteien, staatliche und überstaatliche Institutionen, Religionen, Apothekerverband, Marketingagenturen, Pflegeversicherung, Webcommunities, um nur einige zu nennen. Viele dieser unterschiedlichen Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen, war das große Verdienst des 2. Kongresses für Gesundheitskommunikation, der von 10.-11.2.2009 in der Berliner Charité Campus Virchow stattfand.

Unter der Leitung der ehemaligen Gesundheitsministerin Andrea Fischer entfaltete sich eine rege Auseinandersetzung über aktuelle Inhalte und Formen der Gesundheitskommunikation. Als zentraler inhaltlicher Schwerpunkt kristallisierte sich die Frage nach der Qualität der medizinischen Versorgung heraus. Es wurde davor gewarnt, BQS-Datenbanken ohne Aufbereitung ins Internet zu stellen (BQS=Bundesgeschäftsstelle Qualitätssicherung gGmbH). Statistiken etwa über Liegedauer oder Mortalität, so Prof. Dr. Michael Bamberg vom Uniklinikum Tübingen, müssten im Detail kommentiert sowie mit unterschiedlichen Leistungsprofilen und Patientenklientel einer Klinik ins Verhältnis gesetzt werden. Dr. Etgeton

vom Bundesverband der Verbraucherzentralen forderte Qualitätskriterien der Patienten (Patient Reported Outcomes), ergänzende Hintergrundrecherchen, redaktionelle Betreuung und Transparenz (z.B. HON-Zertifizierung im Internet, HON=Health On the Net Foundation) für öffentliche Vergleiche medizinischer Versorgungsqualität.



*Krebsvorsorge zum Anfassen: Ein begehrtes Modell des Dickdarms.*

Neben breiten Diskussionen über Qualität nicht zuletzt der medizinischen Texte selbst, stand die drängende Frage im Raum, wie denn die komplexen Inhalte überhaupt an die Frau/an den Mann gebracht werden können. Zu diesem Zweck widmete sich der Kongress schwerpunktmäßig den neuen Medien Internet, einschließlich YouTube, Podcasts, Twitter und Blogs.

Das Spektrum der analysierten Internetauftritte reichte von betont unabhängigen Portalen zur Krankheitsinformation ([www.gesundheitsinformation.de](http://www.gesundheitsinformation.de), [www.krebsgesellschaft.de](http://www.krebsgesellschaft.de)) über Webseiten mit Datenbanken zur Auswertung von Klinik-Qualitätsberichten ([www.weisse-liste.de](http://www.weisse-liste.de), [www.krankenhaus.de](http://www.krankenhaus.de)), Homepages zu Medikamentenwirkungen ([www.doublecheckmd.com](http://www.doublecheckmd.com)), Web 2.0-Angebote zur interaktiven Bewertung von Kliniken und Ärzten ([www.jameda.de](http://www.jameda.de), [www.docinsider.de](http://www.docinsider.de)), Angebote zum Einholen einer ärztlichen Zweitmeinung ([www.qualimed.de](http://www.qualimed.de)), Angebote zur Kundenbindung der Krankenkassen bis hin zum Erfahrungsaustausch der Patienten miteinander in Foren oder Blogs ([www.patientslikeme.com](http://www.patientslikeme.com), [www.moodmill.com](http://www.moodmill.com)). Prof. Dr. Sander aus Hannover stellte die großen Qualitätsunterschiede und gegenseitigen Kannibalisierungseffekte der Portale heraus. Allerdings hätten selbst etablierte Einrichtungen wie die FDA die Chancen neuer Präsentationsformen wie z.B. YouTube erkannt, um zielgruppengenaue

über Gesundheitsgefährdungen (Salmonellengefahr in Erdnussbutter) zu unterrichten. Erste Phantasien wie selbst das Live-Ticker-artige Kommunikationstool Twitter für die Medizinkommunikation in Zukunft genutzt werden könnte, entwickelten Dr. Shorter und Max. Kossatz aus Wien mit ihrem Angst-/Depression-Twitter-Community-Projekt. Neben den Angeboten des Web reagieren auch Experten-Hotlines und Patienten-Info-Systeme fürs Wartezimmer auf ein wachsendes Kommunikationsbedürfnis der Patienten im Dschungel der Angebote. Telemedizin und Home-Monitoring tun ein Übriges, dass die Gesundheitskommunikation rapide zunimmt und zu einem dauerhaft lebensbestimmenden Faktor wird.

Neben der Auseinandersetzung mit innovativen Formen der Gesundheitskommunikation beschäftigten sich dankenswerterweise einige Vorträge auch mit dem leidigen Problem, dass die avancierte Medizinpulistik und neue Medien meist nur eine literate, ohnehin interessierte Bevölkerungsschicht erreichen. Vor dem Hintergrund einer überproportional wachsenden Zahl chronischer Erkrankungen in sozial schwächeren Gruppen stellt sich mit besonderer Schärfe die Frage nach einer gelungenen Kommunikation niederschwelliger Informations- und Präventionsangebote. Spätestens in der Auseinandersetzung zwischen Apotheken-Magazinen und Boulevard-Journalismus wurde klar, dass mit Maximalforderungen an den Medizinjournalismus nicht unbedingt die Massen erreicht werden können. Vielmehr wird sich ein stärkerer Zweig der Gesundheitskommunikation mit der Suche nach griffigen Parolen mit hohem Motivationsgrad beschäftigen müssen. Zum Thema Krebsvorsorge wurden beispielhaft volkstümlich-derbe Szenen des Vorsorgetheaters und ein begehrter Darm geboten.

Nicht nur die gekonnte Nutzung aparter neuer Medien wird also über den Erfolg zeitgenössischer Gesundheitskommunikation entscheiden, sondern auch indirekte, zielgruppenorientierte Vermittlung bei Volksmusik- oder Kiezveranstaltungen. Diese eher unattraktive Erkenntnis zählt womöglich zu den wichtigsten dieses Kongresses in Berlin.

km

**13. Symposium zum Gesundheitsmanagement**

**23. April 2009 in Marburg**

Organisatorische Restrukturierung als Weg aus der Krise – Die Situation in den Krankenhäusern ist derzeit extrem angespannt. Es mangelt sowohl an finanziellen Mitteln als auch an Personal. Am 23. April 2009 werden in Marburg hochkarätige Vertreter der Bereiche Politik, Medizin, Pflege, Management und Wissenschaft zusammenkommen, um potentielle Lösungen der Problematik zu diskutieren.



Der Veranstalter Prof. Dr. Michael Lingenfelder von der Univ. Marburg, FB Wirtschaftswissenschaften: „Die Entwicklung und Umsetzung substantiell neuer Geschäftsmodelle sind für ein Bestehen im Gesundheitsmarkt unumgänglich.“

Rund 15 Referenten werden die Thematik näher beleuchten. Dabei werden mögliche Lösungskonzepte ebenso Berücksichtigung finden wie bereits erfolgreich ergriffene Maßnahmen.

[www.mein-krankenhaus.eu/kongresse.php](http://www.mein-krankenhaus.eu/kongresse.php)

**V. Innovationskongress der deutschen Hochschulmedizin**

**2.-3. Juli 2009 in Berlin**

Am 2. und 3. Juli 2009 findet der Innovationskongress der deutschen Hochschulmedizin in Berlin statt. Der Kongress ist eine gemeinsame Veranstaltung von AWMF (Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften), MFT (Medizinischer Fakultätentag) und VUD (Verband der Universitätsklinika Deutschlands).

[www.uniklinika.de](http://www.uniklinika.de)

**2. Europäische Konferenz für klinische Nanomedizin**

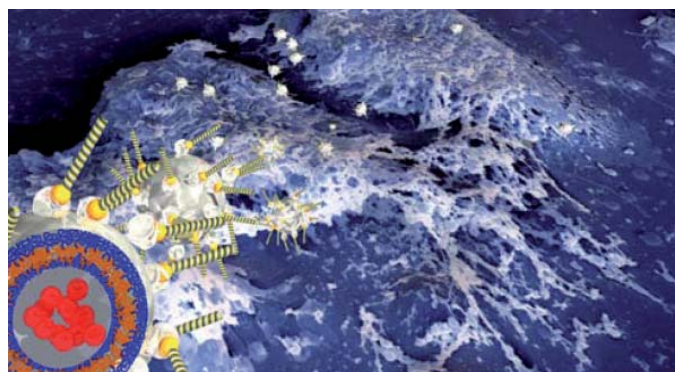
**27.-29. April in Basel**

Vom 27.-29. April 2009 werden sich in Basel über 80 Referenten und 250 Teilnehmer der zweiten CLINAM-Konferenz der Europäischen Stiftung für klinische Nanomedizin treffen, Mitveranstalter ist die Europäische Gesellschaft für Nanomedizin (esnam).

Ärzte erläutern, wo die großen Probleme in den verschiedenen medizinischen Feldern liegen, und Nanowissenschaftler zeigen auf, welche Forschungen und Entwicklungen bereits zu Ergebnissen geführt haben und wo Nanomedizin heute bereits einsetzbar ist. In Basel werden auch Fragen der Ethik, Sicherheit und zur Toxizität im Bereich Nanomedizin diskutiert.

Die Konferenz wird als Debate-Konferenz deklariert: Jeder Referent hat 10 Minuten Zeit für seinen Kurzvortrag, danach 3 Minuten für dringende erste Fragen. Nach jeweils einer Statement-Reihe stehen 30-60 Minuten für die gemeinsame, interdisziplinäre Diskussion unter allen Anwesenden zur Verfügung, so dass dadurch neue Erkenntnisse gewonnen werden können.

[www.clinam.org](http://www.clinam.org)



**Die Gesundheitswirtschaft braucht privates Kapital! Expertentagung "Finance meets Healthcare"**

**23. April 2009 in Bayreuth**

Während andere Branchen unter der internationalen Finanzkrise leiden, präsentiert sich die Gesundheitswirtschaft stabil. Aufgrund der demographischen Entwicklung und des medizinischen Fortschritts können viele Geschäftsbereiche gute Zahlen vorweisen.

Seit 2000 organisiert die Unternehmensberatung im Gesundheitswesen zusammen mit der Forschungsstelle für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie halbjährlich Expertentagungen mit einem interdisziplinären, überregionalen Teilnehmerkreis.

Sowohl aus dem Bereich der Banken, aber auch der Politik und Industrie bietet die diesjährige Veranstaltung am 23. April 2009 in der Universität Bayreuth eine Plattform für Akteure der Gesund-

heitsbranche zum Erfahrungsaustausch und Diskussion.

Es werden dieses Mal rund 150 Personen, die sich insbesondere aus Geschäftsführern, Verwaltungsleitern, Chefarzten sowie Vertretern der Klinikträger (Bundesländer, Städte, Landkreise), der Industrie, Krankenversicherungen und Dienstleistern zusammensetzt, erwartet. Daran anknüpfend bildet u. a. das zunehmende Interesse in- und ausländischer Kapitalinvestoren an Unternehmen dieses Wachstumsmarktes, aber auch der Investitionsstau, in der deutschen Gesundheitswirtschaft den Hintergrund für diese Tagung. Des Weiteren nehmen kommunale und freigemeinnützige Kliniken innovative Finanzierungsformen nur sehr zögerlich wahr und Kapitalgeber beteiligen sich bislang nur selten an Leistungserbringern dieses hoch regulierten Marktes.

[www.oberender-online.de](http://www.oberender-online.de)





## TopClinica richtet sich strategisch neu aus

# Medizin braucht Zukunft

Die TopClinica, die vom 24. bis 26. Juni 2009 zum zweiten Mal auf der Neuen Messe Stuttgart stattfindet, passt ihre strategische Positionierung den veränderten Rahmenbedingungen an. Messebeirat, beteiligte Verbände (Spectaris e.V. und ZVEI e.V.) und Messe Stuttgart werden sich bei der TopClinica 2009 auf die Besucher aus den Kernmärkten Deutschland, Österreich und der Schweiz konzentrieren. Damit reagieren die Verantwortlichen auf die allgemeine Wirtschaftslage, die besonders exportabhängige Branchen beeinflusst und auch die Medizintechnik erreicht hat. Doch das muss kein Schaden sein, denn die Messe nützt die Chance, um den Fokus stärker auf den deutschen Sprachraum und hochkarätige Fachpräsentationen zu legen. Damit trifft sie sicher den Geschmack und die Interessenlage vieler Besucher.

Nicht ändern werden sich die Kernpunkte des Messekonzeptes: Die TopClinica wendet sich an das „System Klinik“ und

spricht die Entscheider aus den medizinischen und kaufmännischen Bereichen der Krankenhäuser, die Verantwortlichen aus der Pflege sowie die Leiter der technischen Klinikabteilungen funktionsübergreifend an. Zentrales Element auf der TopClinica ist nun mehr denn je der interdisziplinäre Kongress, der den verschiedenen Fachbereichen im Krankenhaus eine „große Bühne“ für den fachlichen Austausch bietet.

Mit Gerd G. Fischer und Dr. Erentraud Hömberg organisieren profunde Kenner des Gesundheitsmarkts diese Veranstaltung, die unter dem Motto „Medizin braucht Zukunft“ aktuelle Trends kompetent aufzeigen und kommentieren will.

gh

Weitere Informationen:  
Birgit Ackermann

Birgit.ackermann@messe-stuttgart.de  
www.topclinica.de

## Liebe Trillium-Leser

Mit der Fokussierung der Politik auf das Gesundheitswesen im Angesicht steigenden Kostendrucks leistet die IT einen zunehmenden Wertbeitrag für die Unternehmen Krankenhaus und Arztpraxis. Was durch den Einsatz von Informationstechnologie bereits erreicht wird und was geplant ist, erfahren Sie in wenigen Tagen auf der conhIT in Berlin (siehe auch S.20-21).

Als integrierte Gesamtveranstaltung vereint die conhIT die vier Säulen Industrie-Messe, Kongress, Akademie und Networking unter einem Dach, denn der direkte, intensive Dialog zwischen Hersteller und Anwender ist heute wichtiger denn je.

Vormittags Fort- und Weiterbildung in Kongress und Akademie: Dem conhIT-Beirat ist es gelungen, ein ambitioniertes Kongress- und Akademieprogramm zu den aktuell relevanten Themen der Healthcare IT aufzustellen. Mehr als 40 Vertreter branchenrelevanter Verbände engagieren

sich bereits für die conhIT.

Nachmittags professionelle Industrie-Messe: In der Industrie-Messe, die täglich ab 13 Uhr geöffnet ist, stellen die ausstellenden Unternehmen dem Fachpublikum Produkt- und Dienstleistungsangebote vor und informieren über die Lösungen, die zuvor theoretisch behandelt wurden.

GMDS und BVMI haben für 2009 die inhaltliche Trägerschaft des conhIT-Kongresses übernommen; die traditionelle KIS-Tagung, eine der wichtigsten Anwendertagungen der letzten Jahre, wurde somit in den conhIT-Kongress integriert.

Wir freuen uns, Sie in Berlin begrüßen zu dürfen und wünschen allen Besuchern ein informatives conhIT-Erlebnis.

Jens Naumann

Vorstandsvorsitzender des VHIg  
Verband der Hersteller von IT-Lösungen für das Gesundheitswesen e.V.



**conhIT**  
Der Branchentreff für Healthcare IT  
21. bis 23. April 2009 in Berlin



## Medizin braucht Zukunft

Der TopClinica Kongress packt sie an – die aktuellen Themen aus Medizin und Technik für die Top-Entscheider in der Klinik. Mit einem einzigartigen interdisziplinären Konzept und Top-Referenten aus Wissenschaft und Praxis bildet er ein zukunftsweisendes Wissensforum. Parallel dazu informiert die Fachmesse über neueste Entwicklungen aus dem System Klinik.

### Auszug:

Von der reagierenden Medizin zur vorausschauenden Diagnostik (Prof. Dr. Michael Bamberg) Wie kommt das Neue in die Medizin? (Prof. Dr. Hartwig Bauer) Das Krankenhaus - von der Manufaktur zum modernen Dienstleistungsunternehmen (Prof. Dr. Claude Krier)

Ausführliche Informationen und Anmeldung online unter: [www.topclinica.de](http://www.topclinica.de)

### Kongresspartner:



Neue Messe Stuttgart  
24. – 26. Juni 2009